

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgelde 2,20 M.

No. 91.

Danzig, Sonnabend, den 23. April 1887.

15. Jahrgang.

## § Schnitzel und Späne.

Die parlamentarische Mühlen sind wieder am klappern, aber das Mehl, das herausfällt, ist Puder, der vielen Deutschen, auch wenn sie die nationalste Gesinnung im Leibe haben, graue Haare machen wird. Man läßt sich im Leben nicht gerne eine Geringschätzung gefallen, außer von der Steuerbehörde; aber diese Steuerbehörde wird bald in der Lage sein, den Beweis anzutreten, daß sie auch vom kleinen Manne eine sehr hohe Meinung hat. Als die künstlich erregte Furcht vor Pikrin, Menilit und Bretteranfäulen das deutsche Volk am Rosenmontag in die mittelparteiliche Hürde trieb, durfte man darauf gefaßt sein, daß die Apothekerrechnung, welche dem neuen Reichstage vorgelegt werden würde, nicht allzu klein sein werde; aber auf das stattliche Boukett, welches uns in Gestalt eines Nachtragsetats präsentiert wird, der noch 134 neue Millionen fordert, war man doch nicht gefaßt! 45 Millionen werden zur Ausführung des Militärgesetzes gefordert, und fast 90 Mill. für Kasernen, Festungen und Ausrüstung der Truppen. Der Fehlbetrag im Reichshaushaltsetat für das laufende Jahr würde damit die Höhe von 176 Millionen Mark erreichen. Branntwein und Zucker, Tabak und Bier sind die Quellen, aus welchen diese Summen gezapft werden sollen, und wenn sie versiegen, wird man die Monopologedanken als nationale Rettungengel auf der Bildfläche erscheinen lassen. Warum soll das Eisen auch nicht geschmiedet werden, so lange es warm ist? Das deutsche Volk hat es ja nicht anders gewollt, und ein gleich opferbereiter Reichstag, wie der gegenwärtige, wird sich schwerlich noch einmal zusammentrommeln lassen. Von Luxussteuern oder der Erhöhung der Einkommensteuern der reichen Grund- und Fabrikbesitzer ist keine Rede, — die breite Masse des Volkes soll den patriotischen Vorzug haben, die Beutel zu füllen. Das Anleihegesetz, die Spiritus- und Zuckersteuer sind in Anmarsch, und die Kartellbrüderschaft, der kein Opfer zu groß sein darf, wenn es gilt, die Wehrkraft zu steigern, wird so tief in die Tasche des Volkes greifen, daß manchem die Augen auf- und übergehen werden. Wir haben es vorausgesehen, daß wir den 21. Februar teuer bezahlen müssen, und der deutsche Michel, der sich so sehr in Angst jagen ließ, daß er glaubte, Boulanger werde ganz Deutschland in die Pfanne hauen und als Gierfuchsen verpeifen, hat gar keine Ursache, Klageklieber anzustimmen; aber hoffentlich wird er durch Schaden klug. Jetzt freilich, wo das Schächchen im Trocknen ist und die Bewilligung der kolossalen Mehrforderungen keinem Zweifel unterliegt, machen die Kartellbrüder über die Kriegsfurcht der deutschen Angstmeier sich lustig und mit höhnischen Worten verschleichen sie das Gespenst, das der schamloseste Schwindel während der Wahlperiode an die Wand gemalt. An Krieg

ist nicht zu denken, sagen sie, denn Rußlands Politik, welche das von Frankreich angebotene Bündnis zurückgewiesen hat, ist eine friedliebende; „sie mag vielleicht gleichgültig gegen Deutschland sein, aber sie ist sicher nicht feindlich“. Die mittelparteiliche Presse, welche im Januar oder Februar die Franzosen als blutgierige Tiger hinstellte, erklärt jetzt, daß der Friede für Frankreich nicht minder notwendig sei, als für Rußland. Der fürchterliche Boulanger ist heute in ihren Augen nur ein Hanswurst, der sich durch sein Geschwätz lächerlich mache, und selbst der radikale Clemenceau muß als Zeuge auftreten, „daß der Krieg gegen Deutschland ein Unglück für die französische Nation sei.“ Zu allem Überflus hat auch noch Déroulède, der Vorsitzende der Patriotenliga, sein Amt niedergelegt, und nun schwelgen unsere gouvemenentalen Furchtfabrikanten förmlich in Friedensgewißheit; sie verkaufen die Wahlaufrufe als Wurstpapier, das Pfund zu zehn Pfennig, — und das deutsche Volk kann mit Hilfe des Mißgeschicks den Sack lappen. Die Nationalliberalen machen zwar Miene, als seien sie für die weitgehenden Steuerpläne noch nicht zu haben; aber man kennt ja die „taktischen Grundsätze“ dieser Leute, die im schlimmsten Falle zweimal Nein, aber bei der dritten Abstimmung freudig Ja sagen. Bei den Justizgesetzen, der Unfallversicherung und der Börsesteuer hat ihre demütige Selbstverleugnung und die sich rückwärts konzentrierende Tapferkeit sich im hellsten Lichte gezeigt, — und jetzt, wo es gilt, das Zentrum aus dem Sattel zu werfen und sich als die unentbehrlichen Hilfsstruppen hinzustellen, werden sie nicht bloß kalt lächelnd all die Millionen verschlucken, sondern aus Liebe zum Kanzler und aus Haß gegen das Zentrum begeistern sie sich sogar für das bisher von ihnen so heftig bekämpfte Zimmungs-gesetz.

Vom deutschen Reichstage bis zum preussischen Landtage ist nur ein Schritt; dort Servistarif, Hinterbliebenengesetz, Unfallversicherung, Kunstbutter, Beschränkung der Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, Beamten-gesetz, Gerichtskosten und Rechtsanwaltsgebühren u., — hier die augenblicklich alle anderen Interessen in den Hintergrund drängende kirchenpolitische Vorlage. Im Abgeordneten-hause hat sich dieser Tage ein Schauspiel vollzogen, welchem Millionen Katholikenherzen mit einer gewissen Beängstigung entgegen-sahen. Eins wußten wir im voraus, mochten die Würfel so oder so fallen: als abschließende Revision wird diese Novelle nicht anerkannt, und der Papst ist weit entfernt, das Gesetz für den Abschluß der Kirchengesetzgebung zu halten. Rom erträgt, was sich vorläufig nicht abschaffen läßt, aber daß der volle Friede, für welchen Fürst Bismarck im Herrenhause plaidierte, mit der Bestimmung der Anzeigepflicht, dem Einspruchsrechte und der diskretionären Behandlung des katholischen Ordenswesens nicht geschaffen werden kann, liegt auf der Hand. Die

Lage der preussischen Katholiken klärt sich sofort, wenn wir das Wort beherzigen: „Rom hat gesprochen.“ Wir wollen nicht päpstlicher wie der Papst sein und noch weniger in den Fehler einzelner Übereiferer verfallen, welche den hl. Vater schulmeistern zu dürfen glauben. Das Bestreben, die politische Unabhängigkeit der Katholiken zu wahren, entschuldigt diesen Fehler nicht, vielmehr würde derselbe, wenn er fortgesetzt werden sollte, die Ehrfurcht für das Oberhaupt der Kirche schwächen und die Einigkeit unter den Katholiken beeinträchtigen. Wir blicken auf einen sechzehn-jährigen heldenmütigen Kampf zurück, — jetzt gilt es, einig, ruhig und kaltblütig zusammenzustehen und die kommenden Dinge ohne Ueberstürzung abzuwarten. Das Zentrum wird fortbestehen; dies wünscht nicht nur der hl. Vater, er hält die Existenz der Zentrums-partei auch für unbedingt notwendig.

In dem Denkschreiben, welches der Papst an den Erzbischof von Köln gerichtet hat, erklärt er sich, nach Rücksprache mit dem Kardinalskollegium, mit der Vorlage, wie sie im Herrenhause nach den Anträgen des Bischofs Kopp zustande gekommen, einverstanden; aber er sagt auch ausdrücklich, daß „noch nicht alles erreicht ist, was die Katholiken zu erreichen mit Recht wünschen“, und betont die Vorsorge des Apostolischen Stuhles, „daß ein solcher Stand der Dinge, der noch nicht der beste ist, noch weiter und umfassender verbessert werde.“ Hieraus geht klar und deutlich hervor, daß der hl. Vater die Revision noch nicht für abgeschlossen erachtet, und daß von einem völligen Frieden zwischen Staat und Kirche noch nicht die Rede sein kann; Rom will aus praktischer Klugheit „ein gegenwärtiges und sicheres Gut der zweifelhaften und unsichern Erwartung eines größeren Gutes vorziehen.“ Der Anzeigepflicht aber hofft der hl. Vater, der für die Christen in China und Afrika in den jüngsten Tagen noch in hervorragender Weise geforgt hat, und welchem die Interessen der preussischen Katholiken ganz besonders am Herzen liegen, durch eine gütliche Vereinbarung die schlimmsten Giftzähne auszubrechen; von der Gewissenhaftigkeit und Standhaftigkeit des Klerus aber erwartet er, daß er nicht in Liebedienerei gegen die preussische Beamten-schaft verfallen wird. Ohne Zweifel hat der Minister v. Puttkamer, der am Dienstag nach Ostern vom Papste in Audienz empfangen wurde, bezüglich der Anzeigepflicht, — auf welche Fürst Bismarck ohnehin nichts giebt, — befriedigende Zusagen gemacht.

Unter diesen Umständen hat auch das Zentrum für die Vorlage gestimmt; es hat ja oft genug der Regierung erklärt, „sie möge nur über die Köpfe des Zentrums hinweg ihren Frieden mit dem Papste schließen.“ Die Entscheidung liegt in der Hand des leitenden Staatsmannes, und das mindeste, was Fürst Bismarck der katholischen Kirche jetzt gewähren muß, ist doch das, wofür er selbst im

[9]

## † Ein Sonntagskind.

Von Karl Armand.

[Nachdem verboten.]

Reich an lichten Erinnerungen kehrten die beiden Frauen endlich im Spätherbst heim — nicht nach Paris — sie wollten sich nicht durch gefällige Anforderungen und das geräuschvolle Treiben der Weltstadt die letzte Zeit des Besamenseins tören lassen — sondern in die einfache Villa am Genfer See. Von dort, wo sie ihres jungen Lebens glücklichste Tage verlebt, wollte sie den Weg antreten, den Gott ihr vorgezeichnet — den Weg der Entsagung, den königlichen Weg des Kreuzes.

So kam es, daß zum erstenmale droben in der Villa Blanche ein Weihnachtsfest gefeiert wurde, still und friedvoll — von Liebe verklärt. War es doch das letzte, das die beiden Bewohnerinnen mit einander verleben sollten!

Am Tage vor Neujahr saßen Maria und ihre Mutter Hand in Hand in ihrem traulichen Wohnzimmer. Sie wurden nicht müde einander in die Augen zu sehen und zärtliche Liebesworte zu wechseln. Am ersten Tage des neuen Jahres sollte Maria die Heimat verlassen und hinausziehen zu ihrem frommen Liebeswert — so war es bestimmt. Aber vorher blieb ihr noch eine schwere Stunde zu bestehen.

Lothaire de Saint-Armand, der stolze, leidenschaftliche Kurastier-Oberst, hatte es nicht fassen wollen, als die Gräfin ihm brieflich Maria's Entschluß mitteilte. Er hatte das junge Mädchen nicht wiedergesehen nach jenem bedeutungsvollen Maitage, wo er ihr seines Herzens heißes Gefühl offenbarte; noch während ihrer Krankheit war sein Urlaub abgelaufen, und er hatte zurückkehren müssen zu seiner Dienstpflicht. Aber er war fest entschlossen, später seine Werbung

zu erneuern. Maria's Erschrecken, als er ihr gesagt, daß er sie liebe, betrachtete er nicht als eine Abweisung, sondern nur als den Ausdruck jugendlicher Schüchternheit.

So traf ihn denn um Weihnachten, als er eben sich anschickte, seinen Festurlaub zu einer fröhlichen Brautfahrt nach dem Genfer See zu benutzen, die Nachricht der Gräfin wie ein Schlag aus heiterm Himmel. In kürzester Frist traf seine Antwort in der Villa Blanche ein — sie enthielt nur wenige hastige Zeilen: „Ich komme sofort — nur Maria's eigenen Worten werde ich das Anerbieten glauben — aus ihrem Munde will ich mein Schicksal vernehmen!“

Vielleicht rechnete der verwöhnte Frauenliebhaber auf die oft erprobte Gewalt seiner Feuer-Augen, auf die Macht seiner Beredsamkeit.

„Das wird eine stürmische Unterredung werden,“ seufzte die Gräfin jetzt mit einem Blick auf die Uhr, deren Zeiger der für Lothaire's Ankunft bestimmten Stunde sich näherte. „Wie gern möchte ich sie Dir ersparen, armes Kind!“

„Nicht doch, Mutter,“ bat Maria sanft. „Daß mich immerhin mit ihm reden; ich möchte in Frieden von ihm scheiden.“

Nun war er gekommen auf schnaubendem Roß durch Sturm und Wetter. Er stand ihr gegenüber, bleich, finster, mit brennenden Augen und wirrem, schneefuchtem Haar.

Zagend, mit leisem Grusse bot ihm Maria die Hand. Er preßte die schlanken Finger heftig zwischen den seinen und fragte, ihr tief in die Augen sehend, mit dumpfer Stimme: „Ist es Wahrheit, Maria, was Deiner Mutter Brief mir mitgeteilt — daß Du uns verlassen willst?“

Maria blickte zu ihm auf, klar und fest und mild. „Maria hilf!“ flehte sie im stillen. Dann sagte sie ihm

freundlich alles, was sie der Mutter gesagt in jener Nacht, als sie deren Segen erbeten.

Die Söhne, die sie anfänglich beherrschte, wich allmählich der Begeisterung, mit welcher der Gegenstand sie erfüllte.

Lothaire sah sie an, wie man ein fremdartiges Wunder betrachtet: wie sie so da stand, die Hände wie bittend ineinander geschlungen, in dem schlichten Gewande aus weichem, dunklem Wollenstoff, das sich in edlen Falten um ihre jugendliche Gestalt schmiegte, das blonde Haupt umflimmert vom bleichen Winter-sonnenstrahl. Sie wuchs gleichsam vor seinen Augen hinaus über die kindliche Marion, die er im Herzen getragen, und wandelte sich in die reine Gottes-braut, als die er sie von nun an betrachten sollte.

Während diese Wahrnehmung sich ihm aufdrängte, ermaß er erst vollständig in seinem Herzen mit heißer Qual, was er verlieren sollte.

Maria schwieg, sie hatte alles gesagt, was das Herz ihr eingab. Als er aber noch immer schweigend mit zusammengepreßten Lippen vor ihr stand, begann sie stockend von neuem: „So steht es um mich, Lothaire.“ Zum erstenmale sprach sie seinem Vornamen aus. „Zürnen Sie mir nicht: ich kann nicht anders.“

„So sag' mir wenigstens als einzigen, elenden Trost, daß Du mich und nur mich allein geliebt haben würdest, wenn nicht dieser unselige Wahn Dich verblendet,“ bat er ungestüm. „Es muß so sein — ich kann mich nicht so vollständig getäuscht haben.“

„Ich glaube es,“ entgegnete sie leise. „Ich darf es ja sagen, da Gott mein Herz so ganz mit himmlischer Liebe erfüllt, daß kein irdisches Bild darin wohnen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Herrenhaufe gesprochen und gestimmt hat. Ein Zurückweichen von dem dort gekennzeichneten Standpunkte ist schon angehts der förmlichen Verpflichtungen, welche die preussische Regierung gegenüber dem Apostolischen Stuhle auf sich genommen hat, unmöglich. Vielmehr werden Rücksichten der Klugheit den Herren Ministerpräsidenten bei der zweiten Lesung noch zu weiterem Entgegenkommen bestimmen. Den kulturkämpferischen Blättern à la „Post“, welche die Schulwesen lieber nach Sibirien verbannen als nach Deutschland zurückkehren lassen möchten, sind die Herrenhausbeschlüsse natürlich noch zu weitgehend; aber wenn man den Postleuten und Gesinnungsgenossen auch den Spielraum läßt, ihre taktischen Manöver und frommen Wünsche auf den Markt zu bringen, so haben sie, sobald es sich um die Entscheidung handelt, sich einfach zu fügen, — und sie werden dies mit jener Eleganz und Obedienz fertig bringen, welche die vornehmste Eigenschaft der politischen Mannesseele ist.

Was sich jetzt vor unsern Augen vollzieht, ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, welches in dem dicken Altenstoffe, überschrieben: „Kämpfe zwischen Staat und Kirche“, eine hervorragende Rolle spielen wird. Aber so schlimm ist die Lage, wie manche glauben mögen, denn doch nicht; besser eine Taube auf der Hand, wie fünf auf dem Dache, und auf alle Fälle hat das Zentrum keinen Grund, sich aufzulösen und die Platte ins Korn zu werfen. Rom wünscht, wie gesagt, den Fortbestand des Zentrums, und daß es den Boden im Volke nicht verloren hat, haben die letzten Wahlen deutlich genug bewiesen. Noch niemals haben wir einen so hitzigen, schwierigen Wahlkampf bestanden, und wir haben nicht nur keinen Mann verloren, sondern eine halbe Million neuer Stimmen gewonnen! Wir nehmen das an, womit sich Rom einstweilen zufrieden erklärt, und wir halten am Zentrum fest, das unsere treue Schildwache bleibe für und für!

## Deutscher Reichstag.

19. Sitzung vom 22. April.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung von Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Für die Vorlage sprachen seitens der Regierung Staatssekretär v. Schelling und Geh. Oberjustizrat v. Lenthe, von den Abgg. v. Reinbaben (freikon.) und Kurz (kons.). Gegen die Vorlage traten auf die Abgg. Meyer-Jena (nat.-lib.), Borck (Zentr.) und Mundel (freij.). Schließlich wurde die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung (Montag) steht der Nachtragsetz, das Anleihegesetz, das Quartier- und Naturalleistungsgesetz.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

38. Sitzung vom 22. April.

Fortsetzung der ersten Lesung der kirchenpolitischen Vorlage. Der nationalliberale Abg. v. Eymern bemühte sich anderthalb Stunden lang, um von den Nationalliberalen die Beschuldigung abzuwehren, sie hätten mit Minister Falk den Kulturkampf verursacht und ihn hauptsächlich geführt. Er stellte den pyramidalen Satz voraus, daß die Ansprüche Roms ans neue Deutsche Reich den Kulturkampf den Nationalliberalen aufgedrängt haben. Um seine erschütterte Stellung zu befestigen, habe das Papsttum, dem nach Reglia nur die Revolution helfen könne, das Vatikanum durchgesetzt. Dadurch habe es neue Macht und ungeahnte Gewalt über die Gemüter bekommen. Dann kamen die Ansprüche der Kurie, das Zentrum bildete sich, die Nichtintervention des Deutschen Reiches wurde bekämpft und die Einführung der Grundrechte der preussischen Verfassung in die deutsche Reichsverfassung — der Kulturkampf war fertig. — Der konservative Abg. v. Hammerstein legt dar, es sei seit langem die konservative Partei bestrebt gewesen, eine organische Revision der Maigesetze herbeizuführen. Alsdann geht Redner zu den Verhältnissen der evangelischen Kirche über, der er ausführliche Erörterungen widmet, um die Notwendigkeit des Antrages Hammerstein-Kleist-Rekow auf Emancipation der evangelischen Kirche vom Staate darzutun. Während dieses Teils der Rede betritt Fürst Bismarck den Saal, der dem Redner ebenso aufmerksam zuhört, wie das in größter Stille verharrende Haus. Herr v. Hammerstein bringt scharfe Wendungen gegen die Regierung vor und spricht von allzugroßem Subjektivismus des Reichskanzlers und von der eifernden Einschränkung der protestantischen Kirche. Herr v. Hammerstein schließt damit, daß er trotz dieser seiner Anschauung in Rücksicht auf die Erklärungen des Reichskanzlers für die Vorlage stimme; die evangelische Kirche möge Resignation üben, aber die Verantwortung trage die Regierung, sie trage die Verantwortung dafür, wenn die evangelische Kirche in dem Kampfe, der nach Kardinal Manning auf märtyrlichem Sande ausgefochten werde, der katholischen Kirche unterliege. Fürst Bismarck erwidert sofort. Die evangelische Kirche wird durch die Rückgewährung der Rechte der katholischen Kirche in keiner Weise berührt. Er lehne es daher rundweg ab, die evangelische Kirche als irgendwie bedroht zu erachten. Die Regierung weigere sich auf allerhand Vorwürfen, den Weg des Vorredners zu betreten, denn sie wolle nicht den Kulturkampf auf dem einen Gebiete beenden, um ihn auf dem andern zu beginnen. Nach dem Fürsten Bismarck ergreift der protestantenvereintliche Pfarrer und Abg. Paff das Wort zu einer Zurückweisung des Antrages Hammerstein-Kleist und der Vorlage. Er meint, einen kirchenpolitischen Frieden gebe es nicht eher, als bis ganz Preußen katholisch sei. Darauf verteidigt der protestantische Zentrumshospitant Dr. Brühl die kirchenpolitische Vorlage. Redner ist bestrebt, die protestantischen Vorurteile und Befürchtungen gegenüber dem Gesetzentwurf zu zerstreuen. Er geht namentlich auf die Ordensfrage ein und legt dar, daß der Protestantismus dem Wesen der Orden an sich nicht feindlich gegenüberstehe. Die Orden verbieten heiße die Ausübung christlichen Lebens, wie es die Katholiken nach ihrem Glauben verlangen, verbieten. Die diskretionären Bestimmungen über die Orden gefallen dem Redner nicht, aber er akzeptiert sie, um die Vorlage nicht zu gefährden. Die jetzt getroffenen Bestimmungen über das Einspruchsrecht hält Dr. Brühl für besser als die früheren. In dieser Weise geht der Redner die einzelnen Bestimmungen der Vorlage durch, um schließlich noch kurz auf die Entstehung des Kulturkampfes einzugehen. Sämtliche Minister und das ganze Haus lauschen mit gespannter Aufmerksamkeit dieser Rede. Fürst Bismarck antwortet sofort, geht aber auf den Inhalt der Rede nicht ein. Darauf sprach Hofprediger Stöcker gegen die Vorlage. Er schmeichelt dem Fürsten Bis-

marck und freut sich, daß der Papst in Deutschland, wie in Irland gesehen, daß seine Unfehlbarkeit nicht absoluter Natur ist. Das Zentrum nimmt diese Unfehlbarkeiten des Herrn Hofpredigers mit Heiterkeit auf. Herr Stöcker warnt vor der Friedensliebe des Papstes; derselbe sei keine Person, sondern ein Prinzip. Der jetzige Papst verstehe es, sich mit den Dynastien gut zu stellen. Aber wer bürgt dafür, daß ein anderer Papst es ebenso mache? Selbst der gegenwärtige Papst habe aus dem Prinzip der Reformation den Kommunismus und Nihilismus gefolgert und seine Missionäre aufgefordert, die evangelischen „Diener am Wort“ als Diener der Finsternis zu bekämpfen. Redner kritisiert dann die Orden, vor denen er eine Heidenangst hat; fast möchte er nachrechnen, wieviel Scheiterhaufen von den Orden angezündet worden. Dann erörtert er die allgemeine Situation zwischen Katholizismus und Protestantismus. Aus dem Eise des Katholizismus sei Stahl geworden, das Prestige des Papsttums mache ins Ungemessene, und dazu trage an seinem Teile Fürst Bismarck bei, der größte protestantische Staatsmann dieses Jahrhunderts. Darum verlangt Stöcker eine Ausrichtung der protestantischen Kirche gegenüber der gesetzgeberischen Stärkung der katholischen Kirche. Da das nicht der Fall, sieht sich Stöcker verhinbert, der Vorlage zuzustimmen. Darauf giebt der Abg. Dr. v. Jazdzewski namens der polnischen Fraktion eine ähnliche Erklärung ab, wie sie Windthorst für das Zentrum abgegeben. Schließlich wurde der Antrag der Nationalliberalen, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen, abgelehnt.

## Politische Übersicht.

Danzig, 23. April.

Ein Abgrund besteht zwischen offiziöser und katholischer Anschauung. Das zeigt bereits auch der Artikel, den das Kanzlerblatt am Tage der kirchenpolitischen Debatte veröffentlicht. Die „Nordd.“ verübelt dem kath. Volke und der kath. Presse und Dr. Windthorst, daß sie mit der Herrenhausvorlage unzufrieden gewesen und dagegen agitiert haben. Nun hat uns der Papst recht gegeben, ruft das Organ des Kanzlers aus. Recht? Nein. Der Papst zeigt sich durch die Vorlage ja auch nicht befriedigt, er hält sie nur für eine vorläufig tolerierbare Abschlagszahlung, und er dringt ja noch auf Verbesserung der Anzeige- und Einspruchsbestimmungen. Aber wir Katholiken fassen auch unsere Pflicht ganz anders auf, als das servile Offiziösentum. Frei und frank erheben kath. Bischöfe und kath. Presse ihre warnende Stimme, gestützt auf genaue Kenntnis der preussischen Traditionen. Rom achtet diese Pflichterfüllung. Der Dank, den Leo XIII. dem Erzbischof von Köln dafür ausspricht, ist der Beweis dafür. Haben wir so der uns von unserem Gewissen gebotenen Warnungspflicht genügt, so unterwerfen wir uns der von Gott gesetzten Autorität, ohne unsere Bürgerrechte aufzugeben.

Wenn man vor den letzten Reichstagswahlen davon sprach, daß der neue Reichstag nicht bloß für das Septennat gewählt werde, sondern daneben auch die höchst wichtige Aufgabe der Steuerbewilligung zu lösen habe, dann wurde man von den „nationalen“ Parteien verspottet und beschimpft. Unsere Leser werden sich noch recht gut erinnern, was vor dem 21. Februar darüber von den verschiedenen Seiten gesagt und geschrieben worden ist. Und jetzt? Gerade zwei Monate nach der Wahl geht dem Reichstage der Nachtrags-Gesetz mit einer Forderung von nicht weniger als 176 025 950 M. Da werden auch wohl manchem „nationalen“ Wähler die Augen aufgehen, — den „nationalen“ Zeitungen, die doch so viel verschlucken können, ist dieser 176 Millionenbissen im Halse stecken geblieben, so daß sie nicht mehr sprechen können. Unter dieser Summe sind an fortlaufenden, durch die Matricularbeiträge aufzubringenden Ausgaben 19 408 019 M., an einmaligen Ausgaben 156 677 931 M. Unter letzterer Ziffer sind für Vervollständigung des Bahnhofs 36 314 000 M. Außer verschiedenen doppelgleisigen, in Elsaß-Lothringen, Bayern, Baden, Württemberg und Hessen zu erbauenden Bahnen soll eine das schweizerische Gebiet umgehende Verbindung zwischen dem Oberelsaß und dem süddeutschen Hinterlande hergestellt werden. Für die Verstärkung der Festungen werden 29 1/2 Millionen verlangt; zur Steigerung der Operationsfähigkeit und Schlagfertigkeit des Heeres werden angelegt für Preußen 45 613 190, für Sachsen 3 017 457, für Württemberg 2 283 221 M. Dieselben sind bestimmt, diejenigen notwendigen Vervollständigungen und Ergänzungen des Kriegsmaterials zu bewerkstelligen, welche die Militärverwaltung mit den bisher verfügbaren Mitteln nicht ausreichend erreichen konnte. — Die Marineverwaltung wird mit ihren Forderungen noch später besonders herankommen. — Wie all das Geld noch zu den großen Summen, welche der Hauptetat verlangt, aufgebracht werden soll, darüber giebt eine zweite Vorlage, die gleichzeitig dem Reichstage zugegangen ist, Aufschluß. Diese Anleihevorgabe verlangt zunächst 15 647 702 M., die für einmalige Ausgaben anlässlich der Heeresverstärkung pro 1886/87 außerordentlich verwendet werden sollen. Der Reichskanzler wird dann ferner ermächtigt, für die Verwaltung des Reichsheeres 117 168 142 M., zur Vervollständigung des Eisenbahnhofs 36 314 000 M., endlich zu eisernen Vorschüssen für die Heeresverwaltung 3 195 789 M. im Kreditwege flüssig zu machen.

Der französische Polizeikommissar Schnäbele ist vorgestern auf deutschem Gebiete in der Nähe der französischen Grenze verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Verfügung des Untersuchungsrichters in Verbindung mit landesverräterischen Vorgängen im Reichslande. Dieser Vorfall scheint in Paris viel Staub aufgewirbelt zu haben, denn, wie ein Wolffsches Telegramm meldet, konferierte bereits am Abende desselben Tages der französische Justizminister mit dem Premierminister Goblet und dem Minister des Aeußern Florens, anlässlich der Verhaftung des Polizeikommissars Schnäbele und trug alsdann dem Generalprokurator sowie dem Prokurator in Nancy auf, sich nach

Pagny zu begeben und Bericht über die näheren Umstände wegen der Verhaftung einzuholen. Der Präsekt des Departements Meurthe et Moselle, der vorgestern abend nach Paris gekommen ist, konferierte über diesen Fall mit Goblet.

Im englischen Unterhause antwortete der Unterstaatssekretär Ferguson auf eine an ihn gerichtete bezügliche Anfrage, die Vereinigten Staaten von Amerika seien der internationalen Konvention zum Schutz des industriellen Eigentums beigetreten, seitens der deutschen Regierung sei auf die an Deutschland ergangene Einladung zum Beitritt eine Antwort noch nicht erfolgt.

Der russische Kaiser hat den Plan einer Reise nach Nowotscherkassk, der Hauptstadt der Don-Kosaken, endgültig aufgegeben. Es soll dort von Verschwörern wimmeln, und man wollte den Zaren neuen Gefahren nicht aussetzen. — In Wilna sind in diesen Tagen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Dieselben stehen, wie die „Post. Btg.“ meldet, mit dem jüngsten Mordversuch auf den Zaren in enger Verbindung. — Der russische Kaiser empfing in diesem Jahre sämtliche Feldwebel und Wachmeister der Gardetruppen zur Oher-Beglückwünschung und wechselte mit ihnen den üblichen „Ostertuß“. Die Kaiserin schenkte jedem ein Ei von Porzellan, der Kaiser 25 Rubel. Der Kaiser ermahnte die Mannschaften, so treu und ehrenhaft im Dienst zu verharren wie bisher.

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 21. April.

Berlin ist „hypnotisch“ geworden; der „Lebensmagnetismus“ bildet das Tagesgespräch. Es sind nicht weniger als zwei „Hypnotisierer“ in öffentlichen Vorstellungen an der Arbeit, nämlich der Däne Hansen und sein früherer Schüler und Gehilfe Böllert. Pflichten, wie ich bin, habe ich mir beide Experimentenmacher angesehen. Allerdings bin ich in meiner Wißbegierde nicht so weit gegangen, um mich selber als „Medium“ anzubieten; denn vor den Augen eines spöttischen Publikums in hypnotischem Zustande auf der Bühne umherzutorkeln und allerhand dummes Zeug zu verflöhen, kommt mir nicht sehr appetitlich vor.

Es giebt unter den Zuschauern noch sehr viele, welche mit überlegenem Lächeln sagen, es sei alles Schwindel, Wunwitz, Bauerfasel zc. Ja, es giebt Leute, die selbst „hypnotisiert“ werden und doch noch so lästern, indem sie gerade in dieser Bewußtlosigkeit, welche sie an dem freien Gebrauch ihrer Kräfte hindert, den Schwindel erblicken. Diese Zweifler wissen nicht, daß dieser sonderbare Zustand, welchen man früher als „magnetisch“, jetzt als hypnotisch, d. h. als Schlaf-Zustand bezeichnet, schon längst ein Gegenstand der ernstesten theoretischen und praktischen Forschung seitens vieler Ärzte und Gelehrten ist, und daß an der Thatsächlichkeit dieser eigenartigen Einschläferung infolge der unwerdlichsten Zeugnisse nicht der mindeste Zweifel mehr herrschen kann. Die wissenschaftliche Literatur über den Hypnotismus ist in den letzten Jahren riesig angeschwollen, und in der öffentlichen Meinung der gebildeten Welt nimmt diese Frage jetzt eine ganz andere Stellung ein. Die Polizei konnte vor einigen Jahren noch dem „Magnetiseur“ Hansen die Vorstellungen untersagen; jetzt läßt sie den „Hypnotiseur“ Hansen wieder zu.

Nach meiner Ansicht wäre es übrigens gar kein Unglück, wenn diese öffentlichen Schaustellungen auch jetzt noch unterblieben. Dabei wird zur Befriedigung der Schaulust die Sache selbst geschädigt; denn da diese geheimnisvolle Nervenkraft nicht so sicher und so robust arbeitet, wie die physikalischen und chemischen Kräfte an toten Dingen, so müssen die schauspielrischen Hypnotisierer sich nach Hilfsmitteln und Lückenbüßern umsehen, welche die Unterhaltung des Publikums sichern. Weil sie nicht wissen, ob sie überall in kurzer Frist taugliche und furchtlose „Schläfer“ finden, pflegen sie sich bezahlte Medien mitzubringen; da weiß nun der Zuschauer nicht, wo die Grenzlinie zwischen verächtlichen und unverächtlichen Zeugen zu finden ist. Da in der öffentlichen Schaustellung die Experimente sehr schnell vor sich gehen müssen, so muß der Hypnotiseur manchmal durch Eingreifen mit den Händen Dinge anregen, welche eigentlich aus der Ferne durch bloßen Befehl geleitet werden sollten; er sucht Verhüte, die fehlschlagen drohen, durch absonderliche Kunstgriffe zu retten oder wenigstens die Niederlage zu vertuschen, möchte dagegen die gelungenen Experimente gerne theatralisch aufhanschen zc. Für den aufmerksamen Beobachter ist solche Effekthascherei sehr unangenehm und vielfach erregt sie Mißtrauen.

Zu den effektivsten und zugleich überzeugendsten Experimenten rechnet man die hypnotische Katalepsie, Muskelstarre. Der Schlafende wird durch einige Striche in einen Starrkrampf versetzt, wie ein Stück Holz auf zwei Stühle gelegt, die Ferse auf dem einen, den Nacken auf dem andern Stuhl, und kann nun als Sessel, als Kadeffixen zc. gebraucht werden ohne einzuknicken oder zu zucken. Hat man Nadeln in das Fleisch gestochen, so fliehet beim Herausziehen in der Regel kein Blut. Der Zweifler sagt freilich, ein tüchtiger Klown im Zirkus kann sich auch so steif machen und als Brett behandeln lassen. Dieser Einwand muß aber verstummen vor dem letzten Experiment, das Hansen in seiner ersten Vorstellung machte. Er ließ den Erstarrten in der Bauchgegend (durch Anwehen mit der Hand) soweit einknicken, daß er zwischen den Stühlen auf die Erde sank, zog ihm dann die Arme weit auseinander und ließ ihn die Hände wie betend emporheben. In dieser Stellung, mit etwas rückwärts gebogenem Oberkörper, ohne jeden Halt und ohne jede Stütze, saß der Schlafende, ein ziemlich schwächlicher Mensch, mindestens zehn Minuten lang ganz unbeweglich da, ohne nur irgendwie in erkennbarer Weise zu zucken oder zu zittern oder sonst ein Zeichen von Ermüdung zu zeigen. Das bekommt auch der kräftigste Athlet nicht fertig. Man versuche es einmal, sich auf dem platten Fußboden zu setzen, die Arme ausgepannt hoch zu halten und den Oberkörper etwas rückwärts zu biegen; nach einer Minute wird der Versuch sicherlich schon abgebrochen werden.

Wenn man von „Lebensmagnetismus“ hört, so denkt man zumeist an die Hellschere und ähnliche Wunderdinge, mit denen früher die Magnetisierer ihre Zuschauer graulich machten. Weder bei Hansen noch bei Böllert war von diesem verächtlichen „Zauber“ etwas zu bemerken. Hansen verstieg sich bis zu dem Versuch, durch Einwirkung eines Schallrichters auf den Nacken den Schlafenden zum Nachsprechen zu veranlassen; das Experiment mißglückte vollständig. Die Erklärung desselben wäre aber vollständig innerhalb der natürlichen Physiologie zu suchen; es soll die Empfindlichkeit gewisser Nerven, insbesondere in der Nacken- oder Magengegend des Hypnotisierten, so groß werden, daß diese sonst nicht zum Hören bestimmten Nerven Schalleindrücke weiter leiten. Der Physiologe Heidenhain will die Grenzen dieser gesteigerten Empfindlichkeit genau festgestellt haben. Ein wirkliches „Sellesen“, z. B. das Lesen eines auf den Magen gelegten, dem Auge unzugänglichen Briefes, sowie

überhaupt irgend eine als übernatürlich zu betrachtende Fähigkeit eines Hypnotisierten ist nirgends und niemals konstatiert worden, wo derartige zur Schau gestellt wurde, handelte es sich um Gaukelei und Betrug.

Wie erklärt sich denn die Hypnose auf natürliche Weise? Die Geschichte geht gewöhnlich in der Weise vor sich, daß der Einzuschläfernde längere Zeit auf einen glänzenden Gegenstand blickt; dadurch werden die Nerven zunächst erregt, dann aber infolge der Gleichförmigkeit des Eindrucks abgespannt und schlaff. Durch eine gleichförmige Einwirkung auf das Ohr läßt sich dasselbe erreichen, wie ja das Einsingen der Kinder in den Schlaf täglich zeigt. Jeder kennt ja auch den Schlafreiz, der sich bei einer eintönigen Rede von längerer Dauer einstellt. In diesen „düseligen“ Zustand mischt sich nun der Hypnotiseur mit Bestreichungen, Anstarren, Berühren und Bedrücken der Augen, der Stirn, der Schläfen, Herumsühren bei hintenüber gebogenem Kopf und ähnlichen Manipulationen, welche die Erstarrung der Nerven fördern. So verliert der Hypnotisierte sein Bewußtsein entweder ganz oder behält es nur teilweise, nach einer bestimmten Richtung hin konzentriert; das reflektierende Denken, die selbständige Urteilskraft hört auf, der „Schlafende“ ist allen äußeren Reizen, welche seine Nerven erreichen, preisgegeben, ohne durch Vernunft- und Willens-thätigkeit sich über oder gegen diese Einwirkungen stellen zu können; daher ist er auch den Beeinflussungen durch den Magnetiseur willenslos preisgegeben, so lange diese Einwirkungen nicht die Hypnose ganz oder teilweise aufheben.

Beruhet nun diese „Herrschaft“ des Magnetiseurs in dessen Individualität? Hat er den Hypnotisierten durch das „geheimnisvolle, lebensmagnetische Fluidum“ mit sich verbunden? Die herumsiehenden Hypnotisierer glauben an diese räthselhafte „Kraft“, welche sie selber zu besitzen glauben, oder wenigstens reben sie davon; denn auf dieser individuellen Anlage beruht ja ihr ganzes Renommee. Aber die ernsthaften Experimente der vorurteilslosen Forscher haben bewiesen, daß nichts dahinter steckt. Natürlich wird sich gerade derjenige, welcher die Hypnose arrangiert hat, in der Regel mit dem Schlafenden befaßt; aber wenn er nicht sich selbst in den Vordergrund drängt, so kennt ihn der Hypnotisierte unter den Anwesenden gar nicht herans. Es giebt einen ganz einfachen, aber vollständig durchschlagenden Beweis gegen das Erfordernis eines übertragenen Fluidums, nämlich die Selbsthypnose. Daß die indischen Bettler und Böhler, die Fakirs und Yogins, sich selbst hypnotisieren, indem sie an einem einsamen Orte sich hinsetzen und die Augen fest auf irgend einen Gegenstand, z. B. auf den eigenen Finger richten, ist eine altbekannte Sache. Dr. G. B. Fischer, welcher bei Kirchheim in Mainz eine Schrift über den Hypnotismus veröffentlicht hat, bezeugt, daß er sich selbst wiederholt hypnotisiert hat, und zwar nicht bloß des Studiums halber, sondern auch zu praktischen Zwecken, z. B. um rheumatische Schmerzen los zu werden. Er brauchte für die Hypnose keinerlei Unterstützung; damit der Zustand nicht zu lange dauere, hatte er sich jedoch Leute bestellt, die ihn wecken sollten. Es ist Aberglaube, wenn man sagt, daß bloß das Kommando des Magnetiseurs die Erweckung herbeiführen könne. Hansen leitet die Erweckung mit einer Aufschüttelung mittelst des Taschentuches ein. Es bleibt nämlich immer eine gewisse Empfänglichkeit für Sinnesindrücke zurück, auch in der tiefen Hypnose; besonders erhalten sich Gehör und Gefühl. Wenn die indischen Fakire tage- oder wochenlang in voller hypnotischer Erstarrung bleiben wollen, so lassen sie sich begraben, so daß sie allem Lärm und jeder Hautreizung, auch der Reizung durch die wechselnde Temperatur entzogen sind. Kommen sie wieder in die Oberwelt, so löst sich die Starre allmählich.

Mit dem „magnetischen Fluidum“ ist es also nichts. Ebenso ist es Fiktion, wenn sich der „Magnetiseur“ rühmt, daß ihm gerade der Schlafende unterworfen sei. Der „Magnetiseur“ hat nicht mehr Macht, wie jeder andere, ebenso geschickte Mensch, und er kann keineswegs alles durch bloßen Befehl erreichen. Soll z. B. ein hypnotisierter Mann sich wie ein Kindermädchen benehmen, so genügt nicht das einfache Kommando, sondern man muß in umständlicher Weise in dem Urteilslosen die Idee des Kinderpflegers wecken, durch Erzählung, Schilderung, Uebersetzung einer Puppe u. Hansen machte dieses Experiment mit einem jungen Mann; aber es zeigte sich, daß derselbe, obgleich er an sein Bienen-Beruf glaubte, doch mit dem Kinde nichts geschicktes anzufangen mußte, wogegen ein anderer Bursche, dem er den Rasierberuf einredete, recht schön die Bewegungen des Bartputzers nachahmte, weil er sie kannte. Ein deutliches Zeichen, daß in den Schlafenden nichts neues hineingebracht, sondern nur das Vorhandene ausgenutzt werden kann.

Kurz; es handelt sich um sonderbare Nervenzustände und deren Folgen, aber es ist nichts Unnatürliches dabei im Spiele. Eine andere Art von Schlaf und Traum, weiter nichts!

## Votales und Provinzielles.

Danzig, 23. April.

\* [Katholischer Volksverein.] In der gestrigen Versammlung des kath. Volksvereins teilte Herr Pfarrer Menzel zuerst mit, daß die einzige katholische Volksschule unserer Stadt, die Kapellenschule, ihr neues Heim in der Hundegasse bezogen habe und wies darauf hin, daß die Niederlassung der grauen Schwestern hier selbst eröffnet worden. Alsdann ging Redner über zur Besprechung der augenblicklichen kirchenpolitischen Lage, wobei er besonders das päpstliche Schreiben an den hochw. Erzbischof von Köln eingehend behandelte und nachwies, daß die Katholiken dem heiligen Vater Dank schuldig sind für die liebevolle Fürsorge, welche er uns zuwendet. Darauf sprach der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Fuchs, über die Thätigkeit der grauen Schwestern und betonte namentlich, daß dieselben unentgeltlich die Kranken aller Konfessionen pflegen und sich vorzugsweise den armen kranken Katholiken der Stadt Danzig widmen werden.

\* [Feuer.] Gestern nachmittag gegen halb drei Uhr geriet der Dachstuhl des Hauses Baumgartische Gasse Nr. 32 in Brand. Nur dem raschen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht einen großen Umfang erreichte, da in dem alten Hause überreiche Nahrung für den Brand vorhanden war. Es verbrannten außer dem Dachstuhl eine Menge Kleider, Bettdecken u. Ein-

alter Mann, welcher auf dem Boden des Hauses seine Schlafstätte hatte, wollte seine Habeligkeiten retten, verbrannte sich dabei aber nicht unerheblich an beiden Händen, so daß der Herr Direktor der Feuerwehr einen Verband anlegen mußte. Zu solchen Zwecken führt bekanntlich die Feuerwehr stets Verbandszug, Medizin u. dgl. mit sich. Nach einstündiger Thätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

\* [Uebertragbarkeit der Eisenbahnbillete.] Der oberste Gerichtshof für das deutsche Reich, das Reichsgericht zu Leipzig, hat, wie wir schon in Kürze früher mitteilten, durch ein Erkenntnis vom 7. Februar d. J. die mißbräuchliche Benutzung eines für einen anderen bestimmten unübertragbaren Fahrbillets als einen strafrechtlich zu ahnenden Betrugsfall anerkannt. In der Begründung des Erkenntnisses ist ausgesprochen, daß der auf dem Billet aufgedruckte Vermerk, „nicht übertragbar“, ein durchaus statthafter sei, da kein Gesetz der Bahnverwaltung verbiete, in dieser Richtung Bedingungen der Eisenbahnbenußung aufzustellen und auf den Billets zum Ausdruck zu bringen. Durch die Annahme der Billets unterwerfe sich der Empfänger der Billets den Bedingungen; jeder dritte müsse aus dem Billet die Benußungsbeschränkung erkennen. In dem Vorzeigen eines für den dritten ungültigen Billets liege somit die Vorspiegelung der unwahren Thatfache, daß der Vorzeigende das Billet für sich gelöst habe, daß er der berechnigte Inhaber desselben sei. Auch eine Vermögensbeschädigung der Bahnverwaltung sei vorhanden, weil das Billet, als unübertragbar, nur den ersten Inhaber zur Fahrt berechtige. Wenn ein anderer die Strecke befahren wolle, so mußte er von der Bahnverwaltung durch Billetlösen die Berechtigung hierzu erwerben. Diese Erwirkung sei nicht erfolgt, vielmehr die Beförderung durch Erregung eines Irrtums ohne vorherige Zahlung des Fahrgeldes geschehen. Somit seien alle Voraussetzungen des Betruges vorhanden.

\* [Postalisches.] Von jetzt ab können Postpakete ohne Wertangabe im Gewichte bis 5 Kilogramm nach dem Kongostaat versandt werden. Ueber die Tage und die Versendungsbedingungen erteilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

\* [Personalien.] Der hiesige Hauptzollamt-Kontrollleur Bärwald ist als Steuer-Rendant nach Elbing versetzt worden. — Der seit einigen Jahren als stellvertretender Verwaltungs-Direktor auf der kaiserlichen Werft hieselbst fungierende Werft-Verwaltungs-Sekretär Bernede ist zum Marine-Rendanten ernannt worden. — Dem Tierarzt Heinrich Mahler zu Schlochau ist die bisher kommissarisch von ihm verwaltete Kreis-Tierarztstelle des Kreises Schlochau definitiv verliehen worden.

△ **Reinhuben**, 21. April. Vorgestern kam ein Fremder in das hiesige Gasthaus, trank in Abwesenheit des Wirtes eine Menge geistiger Getränke und machte sich aus dem Staube. Aber nach kaum zwei Minuten stürzte er hin und gab seinen Geist auf. Wie sich aus den Papieren des anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mannes ergibt, stammte derselbe aus Gottesgabe.

∞ **Elbing**, 21. April. Herr Sommer, katholischer Lehrer an der dritten Mädchen-Simultanstule hieselbst, ist vom Magistrat der Residenzstadt Berlin auf Grund des guten Ausfalles der dort anfangs d. J. abgehaltenen Probelektion zum Lehrer an eine der Gemeindeschulen Berlins gewählt worden. Als Anfangsgehalt bezieht derselbe dort 1560 Mark, während er hier nach einer Reihe von Dienstjahren am hiesigen Orte nur 924 Mark bezog. Die Lehrer haben in Berlin nur höchstens 28 Pflichtstunden und werden die Überstunden mit 1,70 M. pro Stunde honoriert.

∞ **König**, 21. April. Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft findet am 6., 7. und 9. Mai hieselbst statt. — Zum Ankauf von Remonten ist hieselbst ein Markt auf den 16. Juli anberaumt. — Um den Sparsinn in der Bevölkerung des Kreises zu heben, macht der Kreisaußschuß durch das Kreisblatt auf die Benutzung der hiesigen Kreis-sparkasse aufmerksam, deren Zweck ist, zur sicheren verzinslichen Anlegung von Ersparnissen und zur Erlangung von Darlehen Gelegenheit zu bieten. Wir bemerken hierzu: Der bedauernswerte Landwirt weiß unter den heutigen Verhältnissen wirklich nicht, wie er das nötige viele Geld herauswirtschaften soll, um die verhältnismäßig hohen Kreis- und Kommunalabgaben und die übrigen Steuern, Gefindest-löhne, Zinsen u. zu decken! Ein gleiches Lebenszeichen von sich giebt die städtische Sparskasse hieselbst. — Der geistes-kranke Zimmermann S. von hier fand in einem Bruche auf der hiesigen Feldmark durch Ertrinken den Tod. — Die große Anzahl der hier existierenden Vereine ist kürzlich um einen neuen Verein, den „Merkur“, vermehrt worden. Es ist dies eine Vereinigung junger Kaufleute.

∞ **Marienwerder**, 22. April. Auf Veranlassung der königlichen Regierung wird während des laufenden Sommerhalbjahres in der hiesigen Kreisbaumschule unter Leitung des Kreisobergärtners Herrn Bauer für Lehrer ein dreigliedriger, theoretischer und praktischer Kursus in der Obstbaumzucht abgehalten, an welchem sieben Lehrer, und zwar vier aus dem Regierungsbezirk Danzig, drei aus diesseitigem Regierungsbezirk teilnehmen. Der Frühkursus hat am 13. d. M. begonnen und erreichte heute sein Ende. Der zweite Teil des Kursus folgt im August, der Spätkursus findet im Oktober statt. Der Gesamtkursus nimmt die Zeit von drei Wochen in Anspruch. Die Teilnehmer erhalten Ersatz der Reisekosten und Diäten. Am Dienstag wohnten die Herren Oberpräsident von Ernsthausen und Regierungspräsident Freiherr v. Massenbach dem Kursus bei.

? **Graudenz**, 21. Februar. Die hiesige Gewerbeausstellung hat nach der jetzt festgestellten Schlussrechnung einen Ueberschuß von 430 Mark ergeben. Das Gesamt-Komitee wird über die Verwendung dieses Geldes im gewerblichen Interesse demnächst Beschluß fassen und sich dann auflösen.

4 **Thorn**, 21. April. Auf dem Gute Nawra, hiesigen Kreises, ist in der Schafherde, sowie auch unter dem Rindvieh der Milzbrand ausgebrochen. Die nötigen Vorsichtsmaßregeln gegen Weiterverbreitung dieser mörderischen Viehkrankheit sind polizeilichersits sofort getroffen worden.

\* **Rosenberg** am Frischen Haß, 20. April. Am vorigen Sonnabend mittags fuhr vier Fischer aus Follendorf, drei alte Seefahrer und ein jüngerer Matrose, aufs Haß, um Neze abzusetzen, kehrten aber nicht mehr nachhause zurück, und am andern Morgen fand man das Boot gekentert treiben. Die Leute müssen sich noch lange an dem Fahrzeug gehalten haben, denn die noch nicht gestellten Neze befanden sich in einem Sack, welcher, um nicht verloren zu gehen, angebunden war. Vergebens hat man bis jetzt nach den Leichen gesucht. Alle hinterlassenen Frauen und Kinder, die in traurigen Verhältnissen leben.

\* **Lyck**, 21. April. Ein Fischhändler hatte sich in Polen ein Pferd gekauft und dasselbe einem Manne zum Herüber schmuggeln über die Grenze gegeben. Als der Mann die Grenze passieren wollte, wurde er von einem russischen Soldaten erschossen. Er hinterläßt eine Frau und acht unerzogene Kinder.

m **Argenau**, 20. April. Dem Lehrer Rude hieselbst ist für seine Bemühungen um die Förderung des deutschen Sprachunterrichts von der Regierung in Bromberg eine Remuneration von 80 M. bewilligt worden.

## Bermischtes.

\*\* **Brüssel**, 21. April. Seit gestern nacht steht das Kohlenbergwerk Frameries, eines der größten belgischen Kohlenbeden, in hellen Flammen. Man fürchtet ein Uebergreifen des Feuers in das Innere der Schachte, wodurch eine große Katastrophe hervorgerufen werden müßte. Mehrere hundert Bergleute befanden sich bei Ausbruch des Feuers im Innern der Schachte. Das Schicksal derselben ist unbekannt.

## Danziger Standesamt.

Vom 22. April.

Geburten: Kaufm. Meyer Baden, L. — Sattlermstr. Theodor Burgmann, L. — Tischlergej. Bernh. Kobke, L. — Malergej. William Glos, L. — Schiffszimmergej. Joh. Barwick, L. — Arb. Joh. Piastowski, L. — Arb. Karl Gwert, S. — Schuhmachergej. Karl Böhm, L. — Seefahrer Herm. Haß, S. — Dekonom Johann Tizler, L. — Fleischermeister Emil Marjinsky, L. — Arb. Albert Neuberger, L. — Kornwerfer Louis Wolfentin, S. — Uebel.: 2 S., 1 L.

Aufgebote: Arb. Joh. Bernh. Roggenbuch und Maria Mathilde Skomroch. — Zimmergej. Joh. Michael Piepke hier und Rosalie Klinkofch in Leesen. — Arb. Herm. Heint. Jäler und Rosalie Petke. — Arb. Joh. Jakob Gwel in Feisgendorf und Justine Pauline Weischnreiber al. Brappissany dafelbst. — Küfser Friedr. Schneider in Gumbinnen und Bertha Dickomei dafelbst.

Deiraten: Fleischgej. Aug. Bartholomäus Dombrowski und Julianna Labudda. — Mühlenmeister Martin Peter Reiß und Auguste Henriette Romahn. — Arb. Karl Gottl. Neumann und Auguste Libuski.

Todesfälle: L. d. Arb. Aug. Schominski, 2 M. — Zimmergej. Friedr. Herm. Hirschfänger, 32 J. — L. d. Kastellans Herm. Lion, 2 J. — L. d. Schiffsgeliffen Jidror Scholla, 8 M. — Gefreiter Heinrich August Julius Lowak, 21 J. — S. des Schuhmachergej. Gustav Thun, 5 M. — S. d. Totengräbers Gottfried Krüger, 12 J. — Uebel.: 1 L.

## Briefkasten.

Abonnent in Kossakau: Wenn Sie Straße und Hausnummer angeben, kommt der Brief sicher in die Hände des Adressaten; der Postbezirk kann fehlen.

Zur Erbauung der Marien-Kirche in Hannover (Ehrgabe für Dr. Windthorst) ist eingegangen: J. L. und B. L. 2 M., Ungenannt 5 M.

## Marktbericht.

[Wilozewski & Co.]

Danzig, 22. April.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 128 Pfd. 158, hochbunt 130/1 Pfd. 162, Sommer- 131/2 Pfd. 160 1/2, milde 132/3 Pfd. 158, für polnischen z. T. bunt leicht bezogen 129 Pfd. 145, gutbunt 127/8 Pfd. 145 1/2, hellbunt 129 Pfd. 146 1/2, 147, fein hellbunt 130 Pfd. 147, hochbunt glasig 130 Pfd. 147 1/2 M. per Tonne. Regulierungspreis 146 M.

Roggen ist nur eine Partie inländischer 128 Pfd. 110 M., alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländ. 111, unterpolnisch 90, Transit 89 M.

Gerste, Hafer und Erbsen ohne Handel. Pferdebohnen galizische und polnische zum Transit 108, 109, 111 M. per Tonne bezahlt.

Rieseaaten weiß 28, 30, rot 30, 32 M. per 50 Kilo gehandelt. Spiritus loco 38,75, 39 M. bezahlt.

Mainz-Ludwigshafen (Hessische Ludwigsbahn) Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen von 1868/69 und 1881. Die nächste Ziehung findet Anfang Mai statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2 1/2 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

**Herren- u. Knaben-Sommerhüte**  
in extra feinem Filz, Stoff und Stroh  
empfehle zu fabelhaft billigen Preisen.  
Mützen jeden Genres von 50 Pf. an.  
**H. Fränkel**, Langgasse Nr. 48, am Rathhause.

Empfehle mich, für alle in mein Fach schlagende Arbeiten, als  
**Maurer-, Zimmer- und Brunnenarbeiten,**  
sowie als gerichtlich vereidigter Taxator.  
**König Westpr.**

**J. Zemke,**  
Maurer- und Zimmermeister.

**Kathol. Gesellenverein.**

Montag den 25. April, Abends 8 Uhr, findet im Vereinsbause, Breitgasse 83, das **30. Stiftungsfest** statt, wozu Freunde und Gönner des Vereins ergebenst einladet **der Vorstand.**

Eine **Wirthin**, noch in Stellung, wünscht Stellung als solche bei einem kath. Herrn Geistlichen. Aehnl. Stellung schon innegehabt. Offerten unt. **A. H. I** beförd. die Exped. d. Bl.  
Eine **ausständ. alleinst. Wittwe**, kath., mit guten Empfehl., wünscht eine Stelle als Wirthschafterin im Pfarrbause. Gehalt nach Gutdünken. Abt. unter **P. 20** in der Exped. d. Bl. erbet.

**C. H. Danziger**

**J. D. Richter**  
**Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager**  
in Danzig, Langgasse 68, empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

**J. Lisiński, Uhrmacher,**  
Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt **Geser Taschen-Uhren** in Gold u. Silber, **Regulatoren, Wand- und Weckeruhren**, sowie **goldene, silberne und Talmi-Uhrketten.**  
**Werkstatt für Reparaturen.**  
Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

**Möblirte und unmöblirte Wohnungen** sind zu vermieten bei

**A. Fischer,**  
Oliva, Köllnerstraße.

Den Empfang sämtlicher persönlich gewählten **Neuheiten**

zeige ergebenst an und empfehle besonders mein **Putz- und Modewaarenlager** zur geneigten Beachtung.

Dirschau.

**Therese Reich.**

Garantirt reine **Deffert- und Medicinal-Weine**

ff. Ungarwein, herb und süß,  
**Portwein, Sherry, Muscatel, Malaga, Marjala,**  
Bottsaß 4 Liter 8.  
**B. Krzywinski,**  
Graudenz.  
Import ausländisch. Weine.

**Zum Beginn der Bausaison**

halten wir unser Lager **sämmtlicher Baumaterialien**

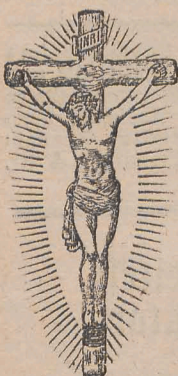
angelegentlichst empfohlen. Namentlich offeriren wir

<b>Portland Cement,</b> Marke Hehn Gebr. Marke Neustadt.	<b>la. holl. Dachpfannen</b> vom Lager und aus ankommenden Schiffen,
<b>la. engl. Steinkohlentheer,</b>	<b>Firstpfannen,</b>
<b>Asphalt-Dachlack,</b>	<b>schwed. und poln. Kientheer,</b>
<b>dopp. asphalt. Dachpappen,</b>	<b>engl. Dachschiefer,</b>
<b>Klebmasse,</b>	<b>Rimogner do.</b>
<b>Holzement,</b>	<b>innen und außen glasierte Thonröhren,</b>
<b>Goudron,</b>	<b>Fliesen aller Art in div. Mustern,</b>
<b>hannov. Limmer-Asphalt,</b>	<b>pat. Rohrgewebe gesch. und ungesch.,</b>
<b>engl. Steinkohlenpech</b> in Blöcken,	<b>schwed. Granitpflastersteine,</b>
<b>schwed. Kronpech,</b>	<b>do. Granitstufen und</b>
<b>Mauer- und Stuck-Gyps,</b>	<b>Schwellen,</b>
<b>Trottoir und Eisenklinker,</b>	<b>Chamottesteine</b> Marke <b>CH</b> und <b>C,</b> do. <b>Podajuch.</b>

Ausführung von **Dachdeckungen** in **besten Dachpappe**, als: **Leistendach** und **Klebedach** in **Holzement** und **Schiefer** unter langjähriger Garantie.  
Herstellung von **Isolirungen** und **Asphaltirungen** zu den billigsten Preisen.  
**Gewölbeabdeckungen.**  
Vertretung und Niederlage von Winkelmann's hochfeuerfestem vulcanischen Cement für Gasanstalten, Eisengießereien, Zuckerrabriken, Brauereien, Mälzereien.  
Ferner offeriren wir als Vertreter der renommirten Hamburg-Berliner Falouste-Fabrik Falousteen neuester Construction.

**A. Schultz & Co.,**

**Asphalt-Dachpappen- und Holzement-Fabrik,**  
Comtoir: Brodbänkegasse 30.



**Würdiger Zimmerschmuck für jeden Christen.**

**Im Dunkeln leuchtende Kreuzfixe,** welche ohne Brennstoff, durch eigene Leuchtkraft leuchten. Sehr geeignet zu jedem Geschent.  
„Hänge dieses Kreuzifix in Deinem Kämmerlein über Dein Bett, und wenn das Licht verlischt und Du Dein Gebet sprichst, wird Dir das Antlitz des Herrn leuchten.“

15 cm	1 M.
25 "	3 und 4 M.
30 "	5,50 M.
40 "	6 M.
40 " echt vergoldet	7,50 M.

**O. Antoni, Berlin W.**

Alleinverkauf für Danzig und Umgegend bei **H. Dauter, Danzig,**  
Heilige Geistgasse 13, zu obigen Preisen verkäuflich.

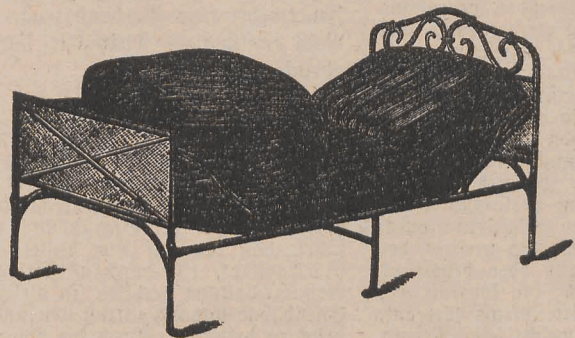
Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

**Potrykus & Fuchs,**

Gr. Wollwebergasse 4, Danzig.

**Eiserne Bettgestelle**

für **Kinder und Erwachsene**  
in **größter Auswahl.**



**Matraken, Keilkissen, Bettjüde.**

**Magazin für complete Ausstattungen,**

empfehlen ihr größtes Lager

**Böhmischer Bettfedern und Daunnen,**

welches durch neue Zusendungen in frischer staub- und geruchsfreier Waare bestens ergänzt ist.  
**Bettfedern per 1/2 Kilo von M. 0,50, 0,75, 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2** und so weiter bis zu den allerbesten Sorten, Daunnen und Eiderdaunen.

**Fertige Betten per Satz von 18, 25, 30, 40, 50, 60 bis 100 Mark.**  
**Größte Auswahl fertiger Betteinschüttungen und Laten.**

Nählohn gratis.

**Fertige Bettbezüge u. Kissen jeder Art. Bett- u. Tischdecken, Gardinen, Portierenstoffe.**

**F. W. Puttkammer,**

**Buchhandlung en gros & en detail.**

Gegründet 1831.

**Modernste Stoffe**

zu **Ueberziehern, Anzügen und Beinkleidern, haltbare Buckskins zu Knaben-Anzügen. Couleure, gemusterte Wollwesten, weiße und couleurete Piquéwesten, leinene, waschechte Anzugstoffe** in **größter Farben- und Muster-Auswahl.**  
**Billigste, feste Preise.**

**Reisedecken, Plaids, Regen- und Touristen-Schirme, Cravatten.**

Muster zur Ansicht.

Muster zur Ansicht.

**Danziger Stadt-Theater.**

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag den 24. April. Nachm. 4 Uhr. Bei halben Preisen. **Der Walzerkönig.** Gesangsposse in 4 Acten von B. Mannstädt. Musik von G. Steffens. — Abends 7 1/2 Uhr. **Einer von unsere Leut.** Posse mit Gesang in 3 Acten und 8 Bildern von F. Berg. Musik von Stolz und Courabi.  
Montag den 25. April. Anfang 7 1/2 Uhr. **Lehtes** Auftreten von **Ellen Forster** und **Paul Schnelle** in dieser Saison. Halbe Opernpreise. **Fati-niña.** Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Sappé.

**Zur Kinderannahme!**

Für die erste heil. Communion halte ich ein sehr reiches Lager der verschiedensten

**Gebet- und Andachtsbücher**

von den einfachsten bis kostbarsten Einbänden in Leinen, Leder, Sammet, Elfenbein etc. vorrätzig.

Von **polnischen** Gebetbüchern empfehle ich besonders meine beliebten **Warschauer** Ausgaben in Prachtbindungen, sowie die von Priestern unserer Diözese herausgegebenen schönen und billigen **polnischen** Gebetbücher.

An meine verehrten auswärtigen Geschäftsfreunde richte ich die inständige Bitte, mich bei Ihren gütigen Bestellungen frühzeitig zu informiren.

Danzig, Biegegasse 6. Mit Hochachtung

**Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung.**

Tapeten, Teppiche zu **billigen** aber **festen** Preisen.  
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

**d'Arragon & Cornicelius,**

53. Langgasse 53.

**Tapeten-Magazin.**

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Linoleum (Korkteppich), die Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.



**F. WALTON'S PATENTE**

Rouleaux in allen Breiten.

Die große Photographie Seiner Bischöflichen Gnaden des Herrn

**Dr. Leo Redner,**

Bischof von Culm.

in Emailrahmung, Größe 57/47 cm, Preis **20 M.**, ist nur noch in geringer Zahl vorrätzig und kann künftig nur bei 20tägiger Vorausbestellung sicher geliefert werden.

Sch bitte daher ganz ergebenst um rechtzeitige Aufgabe der freundlichen Bestellungen. Zugleich mache ich nochmals auf die Quartphotographien in Rahmen — Preis von

**2,25 bis 7 M.** — aufmerksam.

Danzig, Biegegasse 6.

Hochachtungsvoll

**Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung.**

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**